

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
Pulsnik
und des Stadtrathes

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Babi,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidendank,
Rudolph Mosse und C. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Ar. 35.

29. April 1896.

Bekanntmachung.

Das für das laufende Jahr festgestellte

liegt von

Stadt- und Schulanlagen = Kataster

Mittwoch, den 29. April d. J.

bei unserer Stadtkasse für jeden Betheiligten 14 Tage lang zur Einsicht aus.

Reklamationen gegen diese Abschätzung sind innerhalb dieser Frist und bis zum

14. Mai d. J.

schriftlich bei uns anzukringen und finden bezügl. der Stadtanlagen nur insoweit Beachtung, als sie bereits gegen das Ergebnis der Staatssteuereinschätzung gerichtet gewesen sind und bei der Einschätzungs- bez. Reklamationscommission Berücksichtigung gefunden haben.

Pulsnik, am 28. April 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Z.

Bekanntmachung.

Infolge Beschlusses des hiesigen Sparkassenausschusses, welchem die städtischen Collegien beigetreten sind, wird der Zinsfuß für sämtliche aus hiesiger Sparkasse gewährten hypothekarischen Darlehen vom 1. Juli d. J. an bis auf Weiteres von 4½ auf 4 Prozent jährlich herabgesetzt.

Pulsnik, am 25. April 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Austragung der diesjährigen Einkommensteuerzettel beendet ist, werden alle am hiesigen Orte zur Einkommensteuer beitragspflichtigen Personen, denen ein Steuerzettel nicht behändigt worden ist, in Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 hiermit aufgefordert, sich wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme zu melden.

Pulsnik, den 27. April 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die auf das 1. Halbjahr, am 30. April 1896 fälligen

Staats- und Kommunal-Abgaben

sind bis spätestens den

21. Mai 1896

in der Zeit von Vormittags 8—12 Uhr an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Gleichzeitig wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Gutungsrente infolge Tilgung am 31. Dezember vor. Js. abgelaufen und nicht mehr zu entrichten ist.

Pulsnik, am 27. April 1896.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Mittwoch, den 6. Mai 1896: Viehmarkt in Pulsnik.

Aus Frankreich

kommen wieder einmal Nachrichten von einem großen Skandal. Für die Republik ist der 23. April, der für Sachsen, ja ganz Deutschland ein Freudentag war, zum schwarzen Tage geworden, der eventuell den Beginn der Aufrollung von Fragen bedeutet, die die dritte Republik an den Rand des Abgrunds, des Zusammenbruchs bringen oder zur Umbildung in den sozialdemokratisch-roth-radicalen Staat führen können. Frankreich steht vor einer sehr ernsten Krise. Die Vorläufer und Anzeichen derselben konnte man bereits seit einiger Zeit beobachten. Jetzt ist die Entscheidung gefallen. Schon immer verabscheute der Senat das Cabinet Bourgeois, nicht nur principiell wegen dessen radicaler Zusammensetzung und der sozialistischen Politik, die es betrieb, sondern insbesondere auch wegen der schlechten Behandlung, die es ihm, dem Senate selbst, angedeihen ließ. Der Senat hat zweimal Herrn Bourgeois ein Mißtrauensvotum ausgestellt, und Herr Bourgeois war zweimal so rücksichtslos, auf das Urtheil der hohen Körperschaft nichts zu geben, sondern dessen Spruch durch ein Vertrauensvotum unschädlich machen zu lassen. Da kam aber ein Vorfall, den der Senat, wollte er nicht Einfluß, Ansehen und Machtstellung endgiltig verlieren, doch nicht ohne Weiteres vorübergehen lassen durfte. Die Regierung hatte von der Kammer einen neuen Credit für Madagaskar gefordert, den dritten, in Höhe von 12 Millionen, wodurch für dieses interessante Land binnen Jahresfrist die geopferte Summe auf 92 Millionen angeschwollen war. Da es sich lediglich um die Bewilligung der Mittel handelte, um das auf Madagaskar stehende französische Expeditionscorps von April ab bis zum Jahresschluß zu unterhalten, so war an der Genehmigung von Seiten der gesetzgeberischen Körperschaften von vornherein gar nicht zu zweifeln. Die Deputirtenkammer bewilligte denn auch

den Credit am 2. April und — ging dann in die Ferien, begleitet von den herzlichsten Segenswünschen der Regierung, welche sich schon über die sechswohige parlamentarische Schonzeit freute. Verfassungsmäßig hat aber der Senat die Beschlüsse der Kammer zweitinstanzlich zu behandeln, wobei ihm natürlich das Recht gewährleistet ist, denselben entweder beizutreten, oder aber an den betreffenden Vorlagen zu ändern und dieselben zur nochmaligen Verhandlung an die Kammer zurückzugeben. Der Umstand nun, daß die Kammer nach der Bewilligung des Madagaskar-Credits mit Zustimmung der Regierung sich vertagte, faßte der Senat wohl nicht mit Unrecht, als die in rücksichtsloser Form an ihn gestellte Zumuthung auf, nun auch seinerseits der Regierung den Credit zu bewilligen, ohne ein Wort darüber sagen oder einen Pfennig daran kürzen zu dürfen. Der Senat beschloß daher in seiner verärgerten Stimmung, die Forderung zwar zu genehmigen, sie aber nicht dem Cabinet Bourgeois, sondern einer anderen, nachfolgenden Regierung zu bewilligen. Eine eigenthümliche Situation für wahr! Herr Bourgeois blieb nichts anderes übrig, als die vertagte Kammer schleunigst wieder zusammenzuberufen und ihr die jetzt vom Senat in der obigen Form abgelehnte Vorlage nochmals vorzulegen. Die Kammer gab ein Votum — für Bourgeois, — das die Schwierigkeit der Lage ins Ungeheure steigert. An die Stelle des Kampfes zwischen dem Senat und dem Ministerium Bourgeois ist ein offener Krieg zwischen den beiden gesetzgebenden Körperschaften ausgebrochen. Das Echo der Rufe, die jetzt die Pariser Deputirtenkammer durchbrausen, der Rufe: „Nieder mit dem Senat! Es lebe die Verfassungsreform!“ diese Rufe werden wohl die Parole sein, unter der sich die Geschichte Frankreichs weiter gestalten. Und dabei scheint thatsächlich, wie eingangs erwähnt, die Auslieferung der Regierungsgewalt an den rothen Radicalismus nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Der Königl. Sächs. Militärverein feierte am Sonntag Abend, zugleich mit seinem 33. Stiftungsfeste den allerhöchsten Geburtstag seines hohen Protectors Sr. Maj. des Königs, im festlich mit Fahnen-Emblemen geschmückten Saale des Schützenhauses durch Concert der Stadtcapelle und Gesangsvorträge des Militär-Gesangsvereins. Anwesend waren außer den mit ihren Frauen zahlreich erschienenen Kameraden die Spitzen der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden und andere geladene Gäste. Nach einer Ansprache durch den Vorstand folgte ein dreimaliges Hoch auf Sr. Maj. den König und nach dem Verklingen desselben der Gesang der Sachsenhymne. An dem später sich anschließendem Tanze theilnahmen sich die Kameraden in lebhafter Weise bis zum anderen Morgen.

Am Sonntag, den 26. April, feierte im dicht gefüllten Saale des Wenzel'schen Gasthofes der Königl. Sächs. Militär-Verein für Pulsnik M. S. und Böhmisches-Vollzug den Geburtstag Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen. Das vom Großröhrsdorfer Musikchor unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn Albin Schäfer vortrefflich aufgeführte Concert fand ungetheilten Beifall. In einer schwungvollen Rede des stellvertretenden Vorstandes Herrn August Wilde gedachte derselbe der Verdienste unsers allverehrten Königs und Protectors der Königl. Sächs. Militärvereine und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät. Alle Anwesenden stimmten begeistert in dasselbe ein, worauf stehend der erste Vers des Liedes „Den König segne Gott“ gesungen wurde. Der zweite Theil des Programms bestand in einem von Mitgliedern des Militärvereins gutgeübten Militär-Schwantes: „Im Rock des Königs“ von Volger.

Als Dank ernteten die Darsteller großen Beifall. Ein hierauf folgender Ball hielt die Kameraden bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Ohorn, 26. April. Mit der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs wurde vom hiesigen Militärverein eine Ehrung der Veteranen, die an den Feldzügen von 1849 bis 1871 theilgenommen in Verbindung gebracht. Um 5 Uhr Nachmittags nahm bei der Hübner'schen Schankwirtschaft unter zahlreicher Theilnahme der Bewohner die Feier durch Schmückung der Veteranen mit Lorbeer unter patriotischen Worten einer Festjungfrau und durch eine auf die Bedeutung des Tages hinweisende Ansprache des Ehrenmitgliedes Herrn Lehrer Hartmann ihren Anfang, welcher einige Dankesworte des Vereinsvorsitzers Boden folgten. Nachdem unter ehrentem Geleit von Festjungfrauen die Veteranen zur König Albert-Tische am Weismann'schen Gasthose geführt, hier vom Vereinsvorsitzenden Herrn Boden mit trefflichen Worten Sr. Maj. des Königs Albert und Ihrer Maj. der Königin gedacht, die Sachsenhymne gesungen und 3 Ehrensalven abgegeben worden waren, begab sich der Festzug in den festlich geschmückten Saal des genannten Gasthofes. Hier hielt nun Herr Oberpfarrer Professor Ranig die bereitwillig zugesagte, zündende Festrede, deren Eindruck allen Anwesenden unaussprechlich bleiben wird. Als dann überreichte im Namen der Kameraden der langjährige frühere Vereinsvorsitzende Herr Stange den Veteranen eine vom Verein gestiftete, sehr schön ausgeführte Gedenktafel mit Namensverzeichnis der alten Krieger unter entsprechenden Worten. Im Namen der Veteranen ergriff hierauf Herr Schriftführer Günther das Wort und dankte in einer zu Herzen gehenden Ansprache für die unerwartete Verehrung und Dankbarkeit, die heute den Veteranen in so reichem Maße zu Theil geworden. Konzert, theatrales Vorstellung und Ball hielt die Festtheilnehmer in freudigster Stimmung noch lange beisammen.

Der 1. Mai führt, wie man sich in jedem Kalender überzeugen kann, den Namen Walpurgis und ist somit der eigentliche Walpurgistag; sowie die Nacht vom 1. zum 2. Mai, oder nach der allgemeinen Volksannahme: die Nacht vom 30. April zum 1. Mai, schon seit langen, langen Zeiten die Walpurgisnacht genannt wird. Die Geschichte sagt über diesen Namen selbst Folgendes: Walpurga oder Walpurgis war die Tochter des Königs Richard von England und die Schwester des heiligen Willibald oder Winibald; sie soll gegen das Jahr 748 nach Deutschland gekommen und nach kurzem Aufenthalte in dem Kloster Bischofshausen in dem von ihrem Bruder gestifteten Kloster Heidenheim im jetzigen Königreiche Württemberg geworden sein. Nach einem durchaus gottseligen Leben ist sie daselbst ungefähr im Jahre 780 gestorben und jetzt noch zeigt man dort ihr Grabmal. Nach ihrem Tode wurde sie vom Papste in Rom canonisirt, d. h. in die Zahl der Heiligen aufgenommen, und da sie sich während ihres Lebens besonders durch Barmherzigkeit gegen Nothleidende ausgezeichnet hatte, von dem abergläubischen Volke als Beschützerin gegen allerlei Bezauberung verehrt. Und daher schreibt sich denn auch das Walpurgisfeuer in der Walpurgisnacht, wobei an vielen Orten große Strohweische an lange Stangen gebunden, angebrannt und nun unter großem Geschrei herumgetragen werden, indem man nämlich glaubte, daß dadurch die in dieser Nacht nach dem Blocksberge im Harzgebirge aus allen Gegenden eilenden Hexen abgehalten würden, den Menschen oder den Thieren oder den Feld- und Gartenfrüchten irgend einen Schaden zuzufügen. Dieses Anbrennen von Strohweischen und das Anzünden anderer Feuer in dieser Zeit ist jedenfalls ein Ueberbleibsel des alten heidnischen, der Ostara als der Göttin des Morgens und des Frühlings zu Ehren gefeierten Frühlingsfestes gewesen.

Dem in der Kanzlei des Landesculturraths zusammengestellten Bericht über den Saatenstand im Königreich Sachsen Mitte April 1896 entnehmen wir folgende allgemeine Uebersicht: Wie seit einer Reihe von Jahren gestaltete sich der Witterungscharakter des Winters 1895/96 in seiner ersten kleineren Hälfte bis Ende December ziemlich mild. Der zumeist als neblig und naßhalt bekannte November zeichnete sich ganz besonders durch schöne und milde Temperatur aus. Erst in der zweiten Hälfte des Winters (Monate Januar, Februar und halber März) stellten sich Frost und Schnee ein, ersterer nicht allzu streng und in kurzen Perioden auftretend, letzterer in nicht allzu großen Massen. Mitte März machten sich bereits einige recht sommerliche Tage bemerkbar, denen aber bis Mitte April zumeist recht kühle und nasse Witterung folgte, verbunden mit Schneefall und Nachfrösten auf den Gebirgskämmen. Dieser im großen und ganzen günstigen Witterung entsprechend, haben die Wintersaaten, welche durch die schöne Herbstwitterung gekräftigt in den Winter gingen, denselben gut überstanden. Vereinzelt kommen kahle Stellen, besonders in den zeitigen Roggenästen, vor, verursacht durch den Mäusefraß im Herbst und die Kahlfröste im Februar und Anfang März. Raps hat durch Kahlfröste und die jetzige naßkalte Witterung in vielen Bezirken ziemlich Schaden genommen. Umackerung der Winterästen wird nur vereinzelt und in geringem Umfange sich nothwendig machen, ganz läßt sich der diesbezügliche Schaden infolge der ungünstigen Witterung der letzten Wochen noch gar nicht übersehen. Wenig günstig ist in zahlreichen Bezirken der vorjährige Kleebestand, der sich von der Mäuseplage nicht erholen konnte und von dem, soweit es sich zur Zeit übersehen läßt, große Flächen, sehr oft bis zu 50, ja vereinzelt bis zu 75 Prozent der Anbaufläche, umgepflügt werden müssen. Während die sommerlichen Tage des 16. bis 26. März zu den Frühjahrsbestellarbeiten mächtig anregten und in manchen Bezirken der Ebene nahezu die Hälfte der Einsaat beendet werden konnte, ruhen dieselben seit drei Wochen fast vollständig, da es fast täglich regnet oder auf den Höhenlagen schneit, ja vereinzelt sich Nachfröste eingestellt haben. Für das weitere Wachstum der Winterästen und die Fertigstellung der noch sehr im Rückstand befindlichen Frühjahrsbestellung ist dringend trockene und warme Witterung nothwendig. Die Obstbäume sind fast noch ganz kahl, und der Blätter- und Blüthenschmuck entwickelt

sich sehr langsam; die ganze Vegetation ist normalen Jahren gegenüber um ziemlich drei Wochen zurück.

Dieses Jahr werden Ihre Majestäten der König und die Königin erst nach dem 9. Mai ihren Frühjahrsaufenthalt im Schloß zu Pillnitz nehmen. An dem genannten Tage trifft bekanntlich das deutsche Kaiserpaar zum Besuche der 2. Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Dresden ein.

Auf Anregung aus den verschiedensten Kreisen der Bürgerschaft hat der Stadtrath zu Dresden die Errichtung eines Denkmals Sr. Maj. des Königs Albert aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums im Jahre 1898 eingeleitet. An Beiträgen dazu sind bis jetzt rund 195,641 Mark eingegangen. Es wird nunmehr Sr. Maj. dem König die Angelegenheit zur Genehmigung unterbreitet und alsdann die Errichtung öffentlicher Sammelstellen in Dresden erfolgen. Für die Platzfrage und Gewinnung eines künstlerischen Entwurfes ist vom geschäftsführenden Ausschusse ein Unterausschuss von 7 Mitgliedern eingesetzt worden.

Die den Ordnungsparteien angehörigen Mitglieder beider Kammern der Ständerversammlung haben im „Dresd. Journal“ eine Erklärung erlassen, nach der das feste Zusammenstehen der staatsbehaltenden Parteien Sachsens, das schon seit einer Reihe von Jahren andauert und unserer Vaterlande in jeder Beziehung zum Segen gereicht hat, auch für die Zukunft gesichert ist. Die Erklärung lautet: „Die unterzeichneten Mitglieder beider sächsischen Ständekammern erklären beim Schluß des 26. ordentlichen Landtags, daß sie ein Zusammengehen der staatsbehaltenden Parteien, das sich während der vergangenen Landtage auf das Beste bewährt hat, auch außerhalb des Landtags allenthalben zum Wohle des sächsischen Volkes und Vaterlandes dringend geboten erachten, und daß sie daher gewillt sind, hierfür und für gemeinsames Eintreten dieser Parteien bei öffentlichen Wahlen zu wirken. Dresden, 22. April 1896. Ackermann. Ahnert. Dr. André. Bassenge. Dr. Beck. Behrens. Beutler. Dr. Birch-Firschfeld. Bochmann, von Bodenhausen. Freih. von Burgl. Cräwell. Dr. Cufinus. Dabritz. Dr. Dittich. Graf von Einsiedel. Eulitz. Freih. von Fink. Dr. von Frege-Welzien. Frenzel. Dr. Friederici. Frischke. Frisching. Georgi (Mylau). Dr. Georgi (Leipzig). Bruner (Leipzig). Dähnel, Hartwig. Hempel. von Herder. Herfurth. Hering. Heymann. Horst. Hultsch. Hulst. Kästner. Dr. Kändler. Kellner. Klöger. Kluge. Kodel. Kökert. Graf von Könnigk. Kramer. Dr. Kühlworg. Leinhold. Liebau. Graf zur Lippe. Matthes. May. Dr. Mehnert. Dr. Meier. von Meisch-Reichenbach. Dr. Minckwitz. Müller. Neumann. Niethammer. von Nolitz. Wallwitz Opitz. Dr. Panf. Philipp. Dr. Pfeiffer. von der Planitz. Preibisch. Reimann. Graf von Rez (Zebitz). Graf von Ryz (Zehista). Richter (Blasewitz) Richter (Großschönau). Röhner. Rollfuß. Rostkötly. Rüder. Sahrer von Sahr. Dr. Schill. Schmöle. Dr. Schöber. von Schönberg. Graf von Schönburg. Schubart (Cuba). Seim. Seydel. Graf zu Solms-Wildenfels. Steiger. Steyer (Naundorf). Steyer (Reinholdshain). Streit. Teichmann. Thieme. Thieme. von Trebra-Lindenau. von Trübschler. Uhlmann (Görlich). Uhlig (Drumbach). Uhlig (Hermisdorf). Uhlmann (Stollberg) Wolfe. Dr. von Wächter. von Waidorf. Wecke. Wehinger. Wehner. Wehlich. von Wiedebach. Wolf. Zeidler. von Zeschwitz.“

Der in Dresden ansässige Monteur Teichmann fiel in der Nähe der Schillingstraße in Berlin von einem in der Fahrt befindlichen Benzinmotorboot und erkrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Er hatte sich mit Muthwillen auf das Heck des Bootes gestellt, das Steuer zwischen die Beine genommen und stürzte, als das Boot durch einen vorüberfahrenden größeren Dampfer in's Schwanken gebracht wurde.

Dresden. Kurz nach Eröffnung der Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes wird in der „Alten Stadt“ das erste der vom Festausschuss geplanten Feste veranstaltet werden: das Sächsische Volksstrachtenfest. Nach den nunmehr vorliegenden Anmeldungen wird es einen ungeahnten Umfang annehmen. Aus dem sächsischen Voigtlande werden sich über 40 Personen betheiligen, und ganz besonders stark verspricht die Theilnahme aus dem Herzogthum Sachsen-Altenburg zu werden, da sich selbst Sr. Hoheit der Herzog Ernst lebhaft für die Sache interessiert. Die Altenburger werden einen imposanten Zug für sich bilden, der 12 Wagen, Reiter, Fahnen etc. enthalten wird. Den größten Zug werden jedoch die Wenden der sächsischen Oberlausitz in ihren molerischen Trachten zeigen. Dieser Zug, in dem ebenfalls Wagen etc. enthalten sein werden, wird allein über 200 Personen umfassen. Hochinteressant dürfte auch ein Winserzug werden, dessen Arrangement der Kgl. Bergberwalter Klingner übernommen hat. Die malerische Gruppe wird aus den Käufern und Winzern des Elbtals mit ihren Frauen und Töchtern bestehen, und im Zuge werden die althergebrachten Geräte, Butten, Fahnen etc. mitgeführt. Den Schluß des Zuges bilden Landbewohner aus einigen Dörfern in der Nähe Dresdens. An dem gesammten Festzuge dürften über 500 Personen theilnehmen. Selbstverständlich werden auch die Vergleute mit ihren Musikchören nicht fehlen. — Für die sämmtlichen in der „Alten Stadt“ abzuhaltenden Festlichkeiten, wie das Sächsische Volksstrachtenfest, das Kinderfest, das Clementenfest, das Subskriptionskostümfest, das Apothekerfest und das Fest der atademischen Jugend haben sich nunmehr innerhalb des Festausschusses eine Anzahl Unterausschüsse konstituirte.

Löbau. Von den diesjährigen Kaisermanövern ist auch unserer Stadt ein interessantes Schauspiel beschieden; etwa 40 000 Mann werden in 33 Sommerzügen von hier aus in ihre Garnisonen zurückbefördert.

Von der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig 1897. In der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897 wurde beschlossen, daß Anmeldungen von Ausstellern bis auf Weiteres noch angenommen werden, um vielfach an die Ausstellungsleitung ergangenen Wünschen auf Verlängerung der Anmeldefrist Rechnung zu tragen. Das Resultat der bis zum 15. d. M. eingegangenen Anmeldungen ist übrigens ein außerordentlich günstiges gewesen, da von dem verfügbaren Raume durch die bisherigen An-

meldungen bereits rund 18 000 qm in Anspruch genommen sind. Es wird deshalb im Interesse eines Jeden, der ausstellen will, liegen, wenn er seine Anmeldung möglichst bald einreicht, denn der verfügbare Raum dürfte bald vollständig in Anspruch genommen sein und sobald außerdem die endgültige Eintheilung der Gruppen in den Räumlichkeiten der Ausstellungshallen erfolgt ist, können selbstverständlich etwaige besondere Wünsche bez. des Platzes nicht mehr berücksichtigt werden; mit anderen Worten: je zeitiger die Anmeldung, desto mehr Aussicht auf einen günstigen Platz. Der Schluß der Anmeldefrist wird f. Bt. öffentlich bekannt gemacht werden.

Leipzig, 24. April. Das Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für ein Plakatbild der Ausstellung hat einen außerordentlich lebhaften Wettbewerb unter den Künstlern hervorgerufen. Es sind 109 Arbeiten abgeliefert worden, die eine Fülle von Gestaltungskraft und künstlerischem Können offenbaren; alle Kunstrichtungen haben sich daran betheiligt. Den ersten Preis von 800 Mk. erhielt ein Leipziger Kind Otto Fischer, 3. Bt. in Dresden, den zweiten Preis von 600 Mk. Walter Tiemann aus Leipzig, 2. Bt. in Dresden, den dritten Preis von 400 Mk. Max Bröjel in Dresden. Diese Preise sind solchen Bildern zugefallen, die neben bedeutendem künstlerischem Werthe eine große Fernwirkung ausüben. Den Vorzug genießt jetzt die moderne Richtung in der zeichnerischen Kunst, deren Bilder durch ihre scharfen, markanten Umrisse, ihre größere Ausdrucksfähigkeit und ihre grellen Farbenkontraste weithin in die Augen fallen. Diese Entwürfe sind im alten Reichsgerichtsgebäude, Brühl 80, I. Stock zur unentgeltlichen Besichtigung ausgestellt und wurden schon in den ersten drei Tagen von ca. 2000 Personen besucht. — Die ersten Hochbauten sind vergeben und wird mit diesen Arbeiten bereits in dieser Woche begonnen.

In Grimsa sind in der Nacht zum 28. April 6 Scheunen mit großen Vorräthen abgebrannt, wahrscheinlich durch Brandstiftung.

Im vergangenen Jahre spielten vier in Mittweida wohnhafte Arbeiter gemeinschaftlich ein Loos in der Dresdener Pferdelotterie, auf welches sie ein Pferd im Werthe von 1000 Mark gewannen. Sie betrauten mit der Veräußerung des Gewinnes den dasigen Kaufmann H., von welchem sie das Loos entnommen hatten, und dieser zahlte ihnen nach Abwicklung des Geschäftes 400 Mark baar heraus. Später stellte sich indeß heraus, daß der betreffende Kaufmann einen weit höheren Kaufpreis erzielt und den Ueberschuß für sich behalten hatte. Die Arbeiter erstatteten Anzeige und er wurde infolge dessen in der Schöffengerichtssitzung am 21. dieses Monats wegen Betrugs zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Im Auftrage des Kaisers begab sich der Fregatadmiral Oberst Graf Moltke nach Breslau, um am Sterbetage des Generalfeldmarschalls Moltke auf dessen Sarg einen vom Kaiserpaar gewidmeten großen Lorbeerkranz niederzulegen.

Der Reichstag beendet Freitag die Besprechung des Abg. Frhrn. von Manteuffel (cons.) über die Bundesraths-Verordnung bezüglich des Betriebes der Bäckereien und Conditoreien. Abg. Bielhaben (dtschsoc. Resp.) ist gegen die Verordnung, die er für einen Ausfluß der heutigen Volkswirtschaftslehre hält, welche die Interessen des Mittelstandes nicht genug berücksichtigt. Abg. Richter (freis. Volksp.) will dem Bundesrathe die Befugniß zu der vorliegenden Verordnung nicht gerade absperehen, aber zweifelhaft sei es ihm, ob die Verhältnisse im Bäckereigewerbe wirklich so lägen, daß der Bundesrath habe einschreiten müssen. Er sei nicht gegen jeden Zwang, aber er wolle, daß ein solcher Zwang wenigstens nur durch das Gesetz festgelegt werde und nicht durch eine Verordnung. Die Verordnung lasse übrigens so viel Ausnahmen zu, daß sich die Bäcker darin schwer zurechtfinden dürften. Abg. Graf von Bismarck (b. l. Z.) wendet sich ebenfalls gegen die Verordnung, die vom grünen Tisch aus ohne Kenntniß der Verhältnisse erlassen worden sei und in den betheiligten Kreisen viel Unruhe hervorgerufen habe; namentlich die kleinen Meister fühlten sich durch diese Maßregel schwer bedroht. Es wäre erwünscht, wenn die Verordnung möglichst bald zurückgenommen würde. Preuß. Handelsminister Frhr. v. Berlepsch betont, der Unterschied zwischen dem Bundesrath und den Herren von der rechten Seite des Hauses besteht nur darin, daß der Bundesrath auf dem 1891 beschrittenen Wege beharre, während die Rechte ihn verlassen habe. Heute sagten die Herren, der Bundesrath solle den Weg solcher Verordnungen nicht beschreiten. (Rufe rechts: Sehr richtig!) Ja, 1891 hätten die Herren auch: Sehr richtig! gerufen, als dem Bundesrath das Verordnungsrecht gegeben worden sei. Man habe doch nicht bloß Gesetze gemacht, um sie nachher unausgeführt zu lassen; und wenn man vom grünen Tisch und grünen Tische spreche, da verlange man wohl, daß der Bundesrath aus lauter Bäckerei bestehen solle? Zwei Jahre sei diese Specialfrage geprüft worden, da sei man doch also mit Sorgfalt vorgegangen. Abg. Roessig (b. l. Z.) führt aus, die Conservativen seien doch sonst für jeden politischen Zwang, warum denn gerade hier nicht? Daß Graf Bismarck mit Herrn Richter übereinstimme sei ein seltsames Ereigniß. Hoffentlich werde der Bundesrath fortfahren, von dem Verordnungsrecht Gebrauch zu machen. Mit der Bäckerei-Verordnung hätten die verbündeten Regierung nur ihre Pflicht gethan. Damit schließt die Besprechung der Interpellation. Sie hat kein greifbares Resultat ergeben, hat aber wieder den Beweis erbracht, daß die Rechtspartheiler, darunter besonders die Conservativen des Reichstags, energisch wie für all Klassen des Mittelstandes, so namentlich jetzt für die Bäcker und Conditoren warm eingetreten sind.

Berlin, 25. April. Gegenüber einer Meldung über einen Zusammenstoß der Schutztruppe in Südwestafrika mit Hereros konstatiert die „Voss. Btg.“, daß die Meldung unzutreffend sei. Thatsache sei nur, daß ein unbedeutender Stamm Khauas (Hottentotten) sich im Aufstand befinde. Daß der Aufstand auf die Hereros und Witbois übergreifen könne, dafür lägen vorläufig keine An-

zeichen vor, wenn auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden müßte.

Berlin, 25. April. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Neuerdings in Washington erhobene Vorstellungen, betreffend die Ausbändigung der auf der Chicagoer Weltausstellung verliehenen Medaillen und Diplome, scheinen besseren Erfolg zu haben, da auf den Wunsch vieler deutscher Aussteller, die ihnen in Chicago verliehenen Auszeichnungen bei der Berliner Gewerbe-Ausstellung besitzen zu können, hingewiesen wurde. Darauf ging der kaiserl. Botschaft in Washington die amtliche Mitteilung zu, daß der mit der Vertheilung der Diplome und Medaillen beauftragte Chef des Bureaus Engraving Printing in der Lage sei, am 24. oder 25. April die Diplome und Medaillen zu übermitteln. Es steht darnach zu hoffen, daß die prämirten deutschen Aussteller binnen Kurzem in den Besitz der Auszeichnungen gelangen werden.

Berliner Gewerbeausstellung. Achtzigtausend Betten sind bis jetzt zum Vermieten gemeldet worden, dabei steigt sich die Zahl dieser Meldungen tagtäglich. Aus den dem Reisebureau Stangen vorliegenden Meldungen läßt sich ersehen, daß der Fremdenzufluß ein so enormer sein wird, wie ein solcher in Berlin bisher noch nie zu verzeichnen gewesen. Bei den hohen Ausgaben soll aber auch eine tägliche Besuchsfrequenz von mindestens 53-60 000 Personen bei einem Eintrittsgelde von 50 Pf. erforderlich sein.

40 Eingeborene aus den deutschen Kolonien trafen dieser Tage auf dem Lehrter Bahnhof, von Hamburg kommend, in Berlin ein. Diese Neger, die für die Kolonial-Ausstellung angeworben sind und die afrikanischen Dörfer am Kapenteich bevölkern sollen, wurden in drei geschmückten Kremsern zur Ausstellung gebracht. Es sind 29 Männer, 10 Frauen, 1 Kind.

Im Prozeß von Hammerstein lautete das Urtheil auf 3 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe oder für 15 Mark 1 Tag Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Aus dem Plädoyer des Staatsanwalts, Oberstaatsanwalt

Drescher sei Folgendes hervorgehoben: „Ich finde sowohl in der Sache wie in der Person des Angeklagten erschwerende Momente. Da ist zunächst der große Schaden, der durch den Angeklagten angerichtet ist; es handelt sich um Hunderttausende, um schwere Schädigung der „Kreuz-Zeitung“ und des Kaufmanns Flink. Weiter kommt in Betracht die Häufung der strafbaren Handlungen und bei den Fälschungen die Art der Ausführung. Der Staatsanwalt ging dann auf die Fälschungen, besonders der des Siegels, näher ein und schloß dann mit den Worten: „Der Angeklagte hatte eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben, er stand an der Spitze eines hochangesehenen Blattes, welches Königstreue, Sitte und Moral an der Spitze trug. Als Leiter dieses Blattes hatte er eine hohe sittliche Mission zu erfüllen, er hat in diesem Sinne auch viel geredet und geschrieben, aber er war Jahre hindurch ein Heuchler! Gerade weil er eine hohe sittliche Aufgabe zu erfüllen hatte, ist sein selbst verschuldeter Fall um so beklagenswerther. Aus allen diesen Gründen halte ich es nicht für angezeigt, dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen; ich beantrage gegen ihn eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, 3000 Mark Geldstrafe oder noch 400 Tage Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf fünf Jahre.“ Die Begründung des Urtheils lautet: Das Gericht hat sich, wie der Vorsitzende bei der Urtheilsverkündung hervorhebt, im Wesentlichen der Auffassung der Staatsanwaltschaft angeschlossen und das Vorliegen der Unterschlagung verneint. Bezüglich des Betruges fehlt es nach Ansicht des Gerichts nicht an einem Vermögensträger. Zum Mindesten sei es die s. B. gebildete Aktiengesellschaft gewesen, und der Gerichtshof habe keinen Anlaß zu der Annahme, daß gar keine Aktien mehr vorhanden seien und an Stelle der Aktien-Besitzer seien deren Erben getreten. Alle Thatmerkmale des Betruges seien gegeben, ebenso die der Urkundenfälschung, doch habe der Gerichtshof nur einen einheitlichen Entschluß und somit nur eine Handlung angenommen. Die Frage nach mildernden Umständen habe der Gerichtshof nach reiflichen Umständen verneint.

Er sei mit dem Staatsanwalt der Meinung, daß der Angeklagte durch eigene Schuld in seine Nothlage geraten ist. Der Angeklagte habe in den Tag hinein gelebt und nebenbei auch Geldausgaben zu Zwecken gemacht, die einem Ehe- manne schlecht anstehen. Er habe seine Ehre geopfert und mache geltend, daß, wenn er in den Abgrund gestürzt wäre, er die konservative Partei mitgenommen hätte. Er habe nach Ansicht des Gerichts der konservativen Partei einen sehr schlechten Dienst geleistet, denn jede Partei wird wohl sagen: „Lieber sterben, als einen Verbrecher an der Spitze haben!“ Wer ein solches Vertrauen genießt und seine Wohlthäter, welche ihn aus dem finanziellen Ruin und Sumpf herausgezogen hatten, in so schmähtlicher Weise hintergeht, verdient nicht mildernde Umstände. Sein Geständniß hatte wenig Werth. Vor dem Gesetz sind Alle gleich, da ist der Freiherr von Hammerstein nicht mehr wie der Steinklopfer K., im Gegentheil — seine Bildung und Erziehung falle erschwerend ins Gewicht.

Während des acht Wochen langen Anstandes in Kottbus ist der Arbeiterlohn ein Lohnverdienst von 500 000 Mark entgangen. An Unterstützungsgeldern sind 200 600 Mark hierher gelangt, welche zum Theil zurück- e stattet werden müssen.

Bremen. Der „Norddeutsche Lloyd“ setzt die Zwischendeckpreise für die Ueberfahrt nach New York für Schnelldampfer auf 150 M., für Postdampfer auf 140 M., für Hollanddampfer auf 130 M. fest und für die Ueber- fahrt nach Baltimore für Postdampfer und Hollanddampfer auf 130 M.

Hildesheim, 26. April. Beim Kahnfahren auf der Innerste ertrank gestern ein junger Justizbeamter; heute Vormittag schlug ein Kahn mit acht Tucharbeitern um, von denen vier ertrunken sind.

Oesterreich-Ungarn. Während der zu erneuernde Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn noch immer nicht perfect werden will, geht es wenigstens mit der öster- reichischen Wahlreform vorwärts. Der bisherige Verlauf (Fortsetzung in der Beilage)

Leder-Lack

für Kutschschirme,

Lederappretur,

Lederfett, schwarz und gelb,
Fett-Glanz-Wichse

empfehlen **Gustav Häberlein.**

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unweidmässige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des ZeitungsweSENS wird sich der Laie nicht leicht orientiren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Rathgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die **älteste Annoncen-Expedition Haasen-Stein & Vogler, A. G., Dresden, Wisladrufferstraße 71.** Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspressen des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserirenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeitungspreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabate in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergabung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Am vergangenen Dienstag ist von Pulsnitz durch die Eibert nach Niedersteina eine Uhr verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in Niedersteina Nr. 51 b.

Waschet mit



KAROL WEIL'S

Seifen-Extract.

Überall käuflich.

Auf einen 20- oder 24-Gänger

Bandstuhl

ist sofort dauernde und gut lohnende Arbeit zu vergeben.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Kutschwagen

von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie **Wirtschafts-Wagen, Wagen-Laternen** jeden Genres, landwirthschaftliche Geräthe aller Art halte stets am Lager und empfehle solche zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Großröhrsdorf **Alwin Keyn,**
gepr. Hufschmied und Wagenbauer.

NB. Gleichzeitig halte mein feinstes Patentachsenöl bestens empfohlen.

Doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen

von größter Füllkraft und blendender Weiße

empfehlen **J. vern. Gurradi.**

Ein best konstruirter **Bettfedern-Reinigungs-Apparat** steht daselbst zur Benutzung.

Zur Frühjahrsfaat

empfehlen **ff. seidefreien schlesischen Rothklee,**
Weißklee, schwedischen Klee, **Seradella, Tymothee,**
engl. und ital. Negras, **Thiergarten-Mischung, Wiesen-Mischung**

Eugen Brückner.

Für Maurer!

Alle Sorten

Schablonen

bei **Carl Lindenkreuz Wwe.**

Schönes Scheitholz,

alte kernige Waare, hat zu verkaufen **Bernhard Wägel,**
Richtenberg.

NB. Auch steht solches zur Ansicht im Hofe des **Häger'schen Gasthofes, Pulsnitz.**

Einen **Brennhansgesellen** (15 A. Lohn) sucht **Kamenz Friedrich Möller,**
Thebenwaarenfabrik.

Damen-Unterröcke,

grosses, reichsortirtes Lager in hervorragenden Neuheiten und nur guten, haltbaren Qualitäten

empfehlen zudenken billigsten Preisen

Carl Henning,
Neumarkt 304 u. 305.

Visitenkarten liefert schnell, sauber und billigst **die Buchdruckerei d. Bl.**

Carbolinäum,

vorzügliches Holzerhaltungsmittel gegen Schwamm etc.

empfehlen **Aug. Nitsche,**
Bahnhof Pulsnitz.

Ammoniak- und Kali-Ammoniak-Super-Phosphate Knochenmehl

empfehlen **Alwin Endler.**

5. Klasse Vom 4. 129. K. Sächs. bis 26. Mai Landes- 1896 Lotterie. Ziehung.

1/1, 1/2, 1/5- und 1/10-Loose die Collection **J. Fern. Gurradi.**

Hochf. Matjesheringe, Malta-Kartoffeln

empfehlen **Eugen Brückner.**

Wermuthwein

(appetiterregend), **Tokayer, Malaga, Port-Wein** für Kranke u. Genesende

empfehlen billigst **Gustav Häberlein.**

Kalk- u. Oelfarben, Firnisse, Terpentin, diverse Lacke

empfehlen **Alwin Endler.**

Schöne flaumreiche Bettfedern und fertige Betten

empfehlen billigst **Reinhold Boden,**
Langestr. 30.

Haidemehl,

sowie **selbstthätig. Backmehl** (ohne Hefe zu verwenden)

empfehlen **Gustav Häberlein.**

Zahlungsbefehle

hält auf Lager **die Buchdruckerei d. Bl.**



Kluge's Restauration.

Heute, Mittwoch, 29. April:
Schlacht - Fest
in bekannter Weise.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. verm. Kluge.



Fr. Müller's Restaur.

(Kamenzer Strasse).

Nächsten Freitag, d. 1. Mai
Schlachtfest!
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Müller.

Homöop. Verein Pulsnitz u. Umgeg.

Sonntag, den 3/5, Nachm. 5 Uhr:
Abgang mit w. Frauen nach Dhorn.

Homöop. Ver., Niedersteina.

Sonnabend, den 2. Mai, Abends 1/2 9
Uhr, **Versammlung.**
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
bittet der Vorstand.

Bienenz.-Ver. für Pulsnitz u. Umgeg.

Nächsten Sonntag:
Versammlung
im Gasthof „zur weißen Ente“,
Gidelsberg.

Nächsten Freitag, Nachm. 4 Uhr, wird
bei mir ein
fettes Schwein

verpundet. à 1/2 Fleisch 50 J (bei Abn.
von 5 Lt. 48 J, Wurst u. Schmeer à Lt. 65 J.
Dhorm Nr. 223. Hermann Schöne.

Sonnabend, den 2. Mai,
Vormittags 8 Uhr, wird ein
fettes Schwein
verpundet. Fleisch 55 J, Wurst u. Schmeer
70 J. Reinhold Gude.

Sonnabend, früh 7 Uhr,
wird ein **fettes Schwein** ver-
pundet. Fleisch 50 J, Wurst
und Schmeer 65 J.
Dhorm August Schöne, Gutsbesitzer.

Wirthschaftsverkauf

Eine kleine Wirthschaft mit ca. 1 Schfl.
großem Gras- und Obstgarten, 4 1/2 Scheffel
an die Gebäude stoßendem Feld, gute Boden-
lage, ist sofort zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Damen-Blousen,

prachtvolle Neuheiten
in Mousseline, Satin, Rips, Foulé,
Batist, Barchent u. s. w.
grosses Sortiment in modernen, sehr
geschmackvollen Ausführungen
empfiehlt

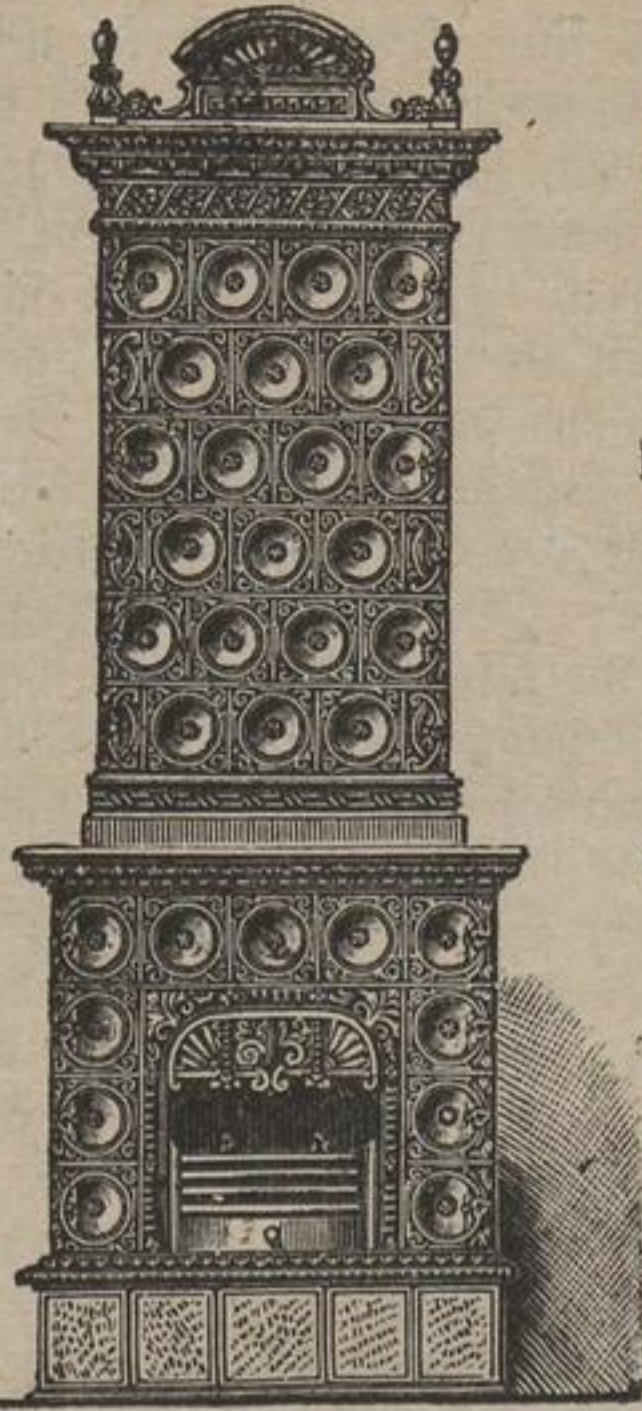
Carl Henning,
Neumarkt 304 und 305.

Dauernde Beschäftigung findet
**bessere Frau oder junges
Mädchen**

durch Ausbogen von Schürzen. Die Ma-
schine bekommt Betr. dazu geliehen.
Arth. Feilgenhauer.

Kinderwagen (sehr gut gehal-
ten) ist zu verk.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine junge Ziege,
ganz nahe zum Gidelsberg, ist zu verkaufen bei
E. G. Birnstein, Gidelsberg.

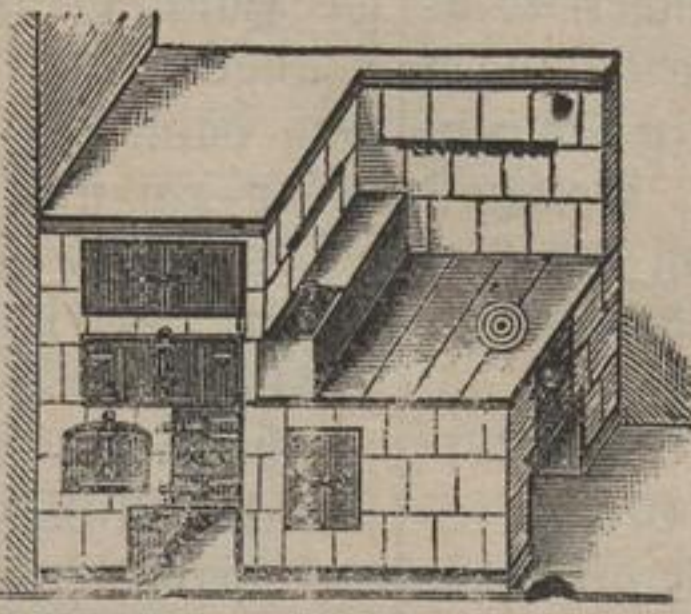


Die Ofentöpferei von Paul Schäfer, Pulsnitz, Ohornerstr. No. 133

bringt ihre Fabrikate, als:

Altdeutsche Oefen

in verschiedenen Mustern und
beliebigen Farben



Glatte Oefen

in silberrau und buntfarbig
in allerlei reizenden
Farben

freundlichst zu billigen Preisen in Erinnerung.

Grat-Pfannen, Gölzen-Formen, Gau-Rosetten und Ofen-Rohre
in reichster Auswahl.

Setzen von Oefen jeder Construction.
Gewissenhafte Ausführung! Niedrige Preise!



Schützenhaus.

Sonntag, den 10. Mai a. c.:

Oeffentliche Aufführung,

gegeben vom Turnerbund zu Pulsnitz.

Rathskeller Pulsnitz.

Empfehle meine bestgepflegten

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine,
Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Muscat-Lune
Tokayer,

feinen alten Jamaika-Rum, Arac und Cognac,

vorzügliche Punsch-Essenzen u. s. w.,
außerdem **Oswald Nier'sche Weine**
einer geneigten Beachtung.

Hermann Schneider.

Holz - Auktion.

Auf dem herrschaftlich Hauswalder Revier am Kesselberg sollen
Dienstag, den 5. Mai ds. Js.

50 Rntr. harte u. weiche Scheite,	Schlag
30 " weiche Rollen,	Abth. 10 no
213,5 " harte u. weiche Stöcke,	und
43,45 Wdhrt. weiches Reifig	12 cc.

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlag 12 cc

Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 24. April 1896.
Fr. Albricht.

Neu! **Blitz-Putzpulver.** Neu!
Anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle.
Depot bei Herrn Alwin Endler.

Es sind vielfach Wünsche auf **Verlängerung der Anmeldefrist**
für die Aussteller an uns ergangen. Denselben Rechnung tragend, haben
wir uns unter entsprechender Abänderung des § 10 unseres Programms
vom 1. Mai 1895 entschlossen, für die

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897

Anmeldungen bis auf Weiteres noch anzunehmen, und werden den Schluss
z. Zt. öffentlich bekannt geben. Wir richten jedoch an alle Interessenten
das dringende Ersuchen, ihre **Anmeldung möglichst zu beschleunigen**,
da wir nach endgiltiger Eintheilung der Räumlichkeiten in den Ausstel-
lungshallen, welche in nächster Zeit erfolgen soll, die etwaigen besonderen
Wünsche bez der Platzzuweisung nicht mehr berücksichtigen können.

Leipzig, 16. April 1896.

Der geschäftsführende Ausschuss:
Stadtrath H. Dodel. Kommerzienrath E. Mey.

Flechten.

Von heißenden Flechten in Haaren und Bart, an denen ich seit längerer Zeit litt,
hat mich die **Privatpoliklinik in Glarus** gründlich geheilt. Vacheries des Breuleux
districte des Franches - Montagnes, den 26. August 1895. Jérôme Pétermann.
Die Echtheit der Unterschrift beglaubigt Emil Gamel, Bürgermeister. Verlehr nach
allen Ländern! Briefporto 20 J. Man adressire: „An die Privatpoliklinik,
Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauer-
nachricht, dass heute Mittag 12 Uhr unser innig geliebter Gatte, Vater,
Schwieger- und Grossvater, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer

Louis Moritz Prescher

im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist.

Ohorn, am 27. April 1896.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 1/2 3 Uhr, vom Trauer-
hause aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Rathgeber
in Einkommensteuersachen
— Preis 1 Mark —
stets zu haben in
B. v. Lindenau's Buchhandlung.

Strandschuh - Lack,

à Fl. 25 J.

Strandschuhcreme,
à Dose 20 J.

empfiehlt **Gustav Säberlein.**

Künstliche Zähne,



ganze Gebisse
werden unter Ga-
rantie nach der
neuesten Methode
schmerzlos einge-
setzt; hohle Zähne
plombirt und

Zahnschmerzen beseitigt sofort

Franz Wid, Kurze Gasse 301.

Einen Packergehilfen

(nicht über 15 Jahr alt)
sucht sofort **F. H. Mütze,**
mechanische Zwirnerei.

Ein tüchtiger

Handdrucker

für dauernde Stellung gesucht. Demselben
wäre Gelegenheit geboten, sich in Voll- und
Kleiderfärberei auszubilden.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an
J. J. Pöhlmann,
Färberei,
Kulmbach in Bayern.

Eine Wirthschaft

mit 13 1/2 Scheffel Feld und Wiese und mit
allem Inventar ist zu verkaufen bei
August Vogel, Hauswalde.

In meinem Hinterhause ist ein

Logis,

bestehend aus 2 Stuben, Keller und Bodens-
raum vom 1. Juli ab oder später zu ver-
mieten.
Franz Mick.

Eine neuwollende Ziege
ist zu verkaufen Böh.-Vollung Nr. 15.

Noch sofort verlangt 3 tüchtige

Töpfer auf Blumentöpfe

Krüger, Berlin Schönhäuser-
Blumentopffabr. Berlin Allee 48.

Frischen Schellfisch

erwarte heute und empfehle solchen

L. Friedr. Jste.

Gesucht wird für 1. Juni ein reso-
lutes, kräft. **Mädchen**
fürs Haus und zum Verkauf in H. Colonial-
waarengesch. Gehalt 15 M pro Monat.
Näheres durch Frau Lohmann, Dresden,
Sternplatz 2, Part.

Absatz - Ferkel

verkauft **Rittergut Oberlichtenau.**

Eine ältere Person

sucht Stellung als Kinderfrau oder Wirth-
schafterin durch **Frau Stelzer,**
Pulsnitz.

Eine Ziege ist zu verkaufen
Pulsnitz Nr. 6. 98.

Beilage zu Nr. 35 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Mittwoch, den 29. April 1896.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Säberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

der Generaldebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses über die Wahlreformvorlage gestattet den bestimmten Schluß, daß letztere zur Annahme gelangen wird, zu welchem politischen Fortschritte man Oesterreich nur beglückwünschen kann. Im Magyarenlande steht man am Vorabend der glänzenden Festlichkeiten, durch welche das 1000jährige Bestehen des ungarischen Staates vom Mai bis October begangen werden soll. Zur Einleitung des Jubiläums sind vom Abgeordnetenhause in den letzten Tagen schon feierliche Sitzungen abgehalten worden.

Italien. Die zwischen Krieg und Frieden hin und her schaukelnde Afrikapolitik des italienischen Ministeriums Rudini scheint völligen Schiffbruch gelitten zu haben. Neuere Meldungen aus Afrika signalisieren das gänzliche Scheitern der Friedensunterhandlungen zwischen König Menelik und General Baldissera; ersterer hält den italienischen Unterhändler Major Salsa treulos bei sich zurück. General Baldissera erbat in Rom telegraphisch Munition und Kriegsmaterial; seine Operationen zum Entsatz von Abigrat stießen infolge Wassermangels und wegen der Berpflegungsschwierigkeiten noch immer.

Frankreich. Paris, 25. April. Eine seit mehreren Tagen vom socialistischen Comité vorbereitete öffentliche Versammlung fand im Tivoli Vaughall zu Gunsten der Einkommensteuer und zum Zwecke einer Protestversammlung gegen den Senat statt. Der Andrang war ein sehr großer; mehrere Tausend Teilnehmer mußten außerhalb des Saales bleiben. Eine Anzahl socialistischer Deputirter und Municipalräthe waren zugegen. Camille Pelletan bestieg als Erster die Tribüne und erklärte, der Augenblick fordere Thaten, nicht Worte. Jaurès und Baillant sprachen nachdem. Die Versammlung verlief verhältnißmäßig ruhig; aber nach einer dem Senat entehrenden und sich für eine Revision der Verfassung ausprechenden Tagesordnung erschollen von allen Seiten Rufe: „Nieder mit dem Senat!“ Unter großem Tumult und Rufen gegen den Senat verließ die Menge den Saal. Die Garde républicaine und Polizeibeamte sperrten den Zugang zur Place de la République, verhinderten die Manifestanten, nach den großen Boulevards zu gelangen, und drängten dieselben nach dem Canale de St. Martin zurück. Mehrere Verhaftungen, darunter die Guérins, des Redacteurs der „Libre Parole“, wurden vorgenommen. Einige Trupps konnten unter Kundgebungen gegen den Senat zu den Boulevards gelangen. Vor den Redactionen der Blätter „La République“ und „L'Intransigeant“ wurden Hockrufe auf die sociale Republik und Beateatrufe auf den Senat ausgebracht.

Amerika. Havana, 25. April. 2500 Aufständ-

dische, bei denen sich auch Artillerie befand, hatten seit fünf Tagen das Corps Zanen bei Manzanillo belagert. General Munoz eilte zur Hilfe herbei und vertrieb die Belagerer. Etwa 100 Aufständische wurden getödtet.

New-York. In Cripplecreek (Colorado) warf im Theater eine Frau in Wuth eine brennenden Lampe nach einer anderen Person, die Lampe explodirte und es entstand eine Feuersbrunst, die schließlich 150 Häuser des Orts in Asche legte. Der Schaden beträgt 1 Million Dollars.

Bermühtes.

* Ein drolliges Mißverständnis — nicht etwa „Eingeständniß“ wird der „Magd. Ztg.“ aus einem thüringischen Orte berichtet. Ein dortiger Verein hielt eine Sitzung ab. Das Protokoll der vorigen Sitzung war verlesen, ein Vortrag gehalten und darüber diskutiert worden; endlich kam man zur Erledigung des Fragelastens. Nachdem einige Fragezettel eröffnet und beantwortet worden waren, entfaltete der Vorsitzende einen Zettel, aus dem er laut vorlas: „Zhr seid ja Alle Brummochsen!“ Und gleich hinterher entfuhr dem Vorsitzenden die Aeußerung: „Das ist doch gar keine Frage!“ Er wollte damit natürlich nur sagen, daß der Fragelast nur für Fragen bestimmt sei. Die Zweideutigkeit seiner Worte entfachte allseitige Heiterkeit.

* Warum trinkt man? Professor Bunge in Basel giebt auf diese Frage folgende Antwort: Die Hauptursache der Trübsal ist die Nachahmungssucht der Menschen. Das erste Glas Bier schmeckt ebensowenig, als die erste Cigarre; die Menschen trinken, weil andere trinken. Hat man sich aber an das Trinken gewöhnt, so ist an Gründen zum Weitertrinken kein Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie auseinandergehen, und sie trinken, wenn sie sich wiedersehen; sie trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger zu betäuben; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenn es kalt ist, zur Erwärmung; sie trinken, wenn es warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schläfrig sind, um sich wachzuhalten; sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind; sie trinken, weil sie lustig sind. Sie trinken, weil einer getauft wird; sie trinken, weil einer beerdigt wird. Sie trinken, um Kummer, Noth und Glend zu vergessen; sie trinken um Langeweile zu vertreiben. — Das ist allerdings richtig; es wird bei jeder Gelegenheit, aus j dem Anlaß getrunken. Man könnte sagen: Leider! Aber, daß das erste Glas Bier nicht schmeckt, das wird ein guter Deutscher dem Herrn Professor nicht glauben. Auch möchten wir eine Frage an Herrn Bunge richten: Hat denn der Herr Professor noch nie getrunken, weil er — Durst hatte?

Marktpreise in Kamenz am 23. April 1896.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Gew.	Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.		No.	M.
50 Kilo							
Korn	6	32	6	25	Heu	50	2 75
Weizen	8	—	7	65	Stroh	600	21 —
Gerste	6	78	6	42	Schütt- Majshin.	1	18 —
Safer	6	50	6	30	Butter	1	2 20
Heidekorn	7	86	7	—	höchster niedrigst.	50	1 80
Sirke	11	3	10	58	Erbsen	50	9 75
					Kartoffeln	50	1 75

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Kamenz am 23. April 1896.

Käufer Schweine:	höchster Preis		Ferkel:	
	71 Mark	61	30 Mark	22
höchster	71	61	höchster	30
mittler	61	50	mittler	22
niedrigster	50	—	niedrigster	17

pr. Paar.

Gingefandt.

Gegenwärtig werden die bekannnten blaugrünen Steuertettel ausgetragen, bei deren Durchsicht eine gewisse Unruhe bei denjenigen eintritt, die sich zur Einkommensteuer höher eingeschätzt finden, als sie deklarirten, oder sonst vermuthet hatten. Der Entschluß zu reklamieren ist bald gefaßt und oft auch rasch ausgeführt, ohne genauere Prüfung, ob auch wirklich alle Voraussetzungen, die erst eine Reklamation wirksam machen, vorhanden sind. Es ist eben eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, daß eine große Anzahl Steuerpflichtiger über Einnahmen und Ausgaben entweder gar nicht, oder doch nicht in ausreichender Weise Buch führt und daher weber über das eigene Jahreseinkommen, noch über die Höhe des im Laufe des Jahres bestrittenen Aufwandes einen zuverlässigen Anhalt besitzt. Auch bei vielen Gewerbetreibenden, Geschäftsleuten u. s. w. mangelt es häufig an einer übersichtlichen Buchführung und deshalb sind solche Steuerpflichtige meist nicht in der Lage, ihr reines Einkommen nachzuweisen. Aber nicht selten ist es auch der Fall, daß zwar eine geordnete Buchführung vorhanden ist, daß aber die Betreffenden es verabsäumen, die eingewendete Reklamation in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise zu begründen und zu bescheinigen. Bloße Ziffern genügen, daß muß immer wieder gesagt werden, bei einer Reklamationserhebung nicht. Um nun den Steuerpflichtigen bei den alljährlichen Einkommensdeklarationen und bei notwendig werdender Reklamation ein Hilfsmittel zu bieten, ist von sachverständiger Seite ein Rathgeber in Einkommensteuerangelegenheiten bearbeitet worden, der über alle Punkte der Steuererhebung in einfacher, allgemein verständlicher Weise in einzelnen Kapiteln behandelt, z. B. „Was ist steuerpflichtig“, „Was ist abzugsfähig“, „Ueber die Steuerpflicht der Ehefrauen“ u. s. w. Nicht nur alle Berufsstände, sondern auch Hauseigentümer, Grundbesitzer, Rentiers werden aus dem obigen Rathgeber Belehrung schöpfen können, der noch dadurch besonderen Werth erhält, daß ihm eine durch viele Beispiele erläuterte Anleitung, wie eine Steuerreklamation materiell und formell richtig abzufassen ist, beigefügt ist. Der Rathgeber in Einkommensteuerangelegenheiten, der in vierter Auflage im Verlage von Albert Berger (Serig'sche Buchhandlung) in Leipzig erschienen, ist durch alle Buchhandlungen für den billigen Preis von 1 Mk. zu beziehen.

Gudlich! (Nachdruck verboten.)

„Und was thaten Sie schließlich in dieser ärgerlichen Angelegenheit?“ fragte jemand aus der Gesellschaft die Dame, die eben eine Episode aus ihrem eigenen Leben zum besten gegeben. „Was ich that? Ei nun, was in solchen Fällen das einzig Richtige ist: Ich habe die Sache totgeschwiegen.“ „Totgeschwiegen! fiel hier die Herrin des gastlichen Hauses, eine liebenswürdige, heitere Matrone mit weißem Scheitel und blühendem Gesicht, ein. „Und Sie nennen dies das einzig Richtige? O, meine Freundin, wissen Sie denn nicht, daß dieses Unterdrücken des lebendigen, aufflarenden, erlösenden Wortes ein unendlich grausames Verfahren ist, daß es fast dem Todtschlag gleichkommt? Glauben Sie mir: Viel, viel größeres Menschenleidend, als je durch das vorzeitige Wort angerichtet wurde, hat das ungeschwiegene, hat das Schweigen verschuldet, und Gott allein weiß, wie viele Herzen brechen um der ungelösten Mißverständnisse, um der Irrthümer willen, die ein einziges Wort beseitigt hätte. Ich selbst wäre beinahe solchen hartnäckigen Schweigen zum Opfer gefallen; auch mein Lebensglück wäre für alle Zeiten vernichtet gewesen, wenn nicht ein Zufall — oder sagen wir lieber Gottes Fügung — das Siegel meiner Lippen gewaltsam gelöst hätte. Lassen Sie mich diese Geschichte meiner selbstverschuldeten Leiden und gnädigen Rettung zu Nutz und Frommen aller derer erzählen, die das rettende Wort zur rechten Zeit nicht finden können.“

Ich war eine zwanzigjährige Waise. Meine vor andert-halb Jahren verstorbene verwitwete Mutter hatte auf ihrem Sterbebette den Wunsch ausgesprochen, ich möchte der Bewer-bung meines nachmaligen Gatten Gehör geben, der damals zwar erst ein aufstrebendes Talent und noch keineswegs berühmt war, aber außer seinen Einkünften als Litterat ein hübsches Vermögen besaß und mir daher ein behagliches, selbst luxuriöses Heim bieten konnte.

Meine erste Liebe hatte ich einem gewissen Robert Berg-holz geweiht, doch gerade damals die traurige Erfahrung gemacht, daß dieser meiner Neigung ganz unwürdig war. Beim Tode meines Vaters in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gelangt, hatte er sich Ausschweifungen aller Art, namentlich der Leidenschaft des Spiels, hingegeben und, als er völlig ruiniert war, mich plötzlich verlassen. Ich hatte ihn trotz aller seiner Fehler wahrhaft geliebt und blieb nun mit gebrochenem Herzen trostlos zurück.

Erhard, mein nachmaliger teurer Mann, liebte mich schon lange mit einer ebenso reinen, wie aufrichtigen Neigung. Nach Roberts Verschwinden näherte er sich mir als Bewerber, und als ich ihm der Wahrheit gemäß erwiderte, daß ich für keinen Mann mehr Liebe fühlte, erklärte er mir, er werde geduldig darauf warten, daß die Liebe zu ihm sich nachträglich bei mir einstelle. Nun, wie gesagt, meine sterbende Mutter hatte mich beschworen, Erhard's Hand anzunehmen, ich stand in jeder Art hilflos da, indem mit dem Tode der Mutter auch das kleine Einkommen derselben aufhörte, und so willigte ich in die Verbindung, so sehr mein verwundetes Herz dagegen sprach. Ich kannte Erhard als einen ehren-haften, edlen, thatkräftigen und liebenswürdigen Mann, ich bewunderte und verehrte ihn, aber lieben konnte ich ihn nicht.

Raum sechs Monate waren wir verheiratet, als diese meine Gesinnung einer Umwundlung erfuhr. Erhard's Güte, seine ritterliche Aufmerksamkeit, sein ganzes Wesen, das so voll nachsichtiger Liebe war, schmolzen die Eisrinde um mein Herz; ich begann ihn zu lieben, und diese Empfindung wurde von Tag zu Tag stärker und inniger. — aber ich war zu stolz, um es ihm zu offenbaren. Hatte ich doch in der ersten Zeit unferer Ehe seine Aufmerksamkeit mit immer gleicher Kälte und Gleichgültigkeit aufgenommen, ungerührt von der Langmuth, mit der er dies ertrug, und hatte ich doch mit jeder Miene gezeigt, daß keine Spur von Liebe mehr in meinem Herzen lebte; wie sollte ich nun, wo ich ganz anders empfand, das Benehmen und die Worte finden, die ihm meine Gefühle ausdrückten? Dazu kam noch, daß ich seiner unveränderten Neigung gar nicht mehr sicher war. „Die Geduld der Männer“, sagte ich mir, „hat schließlich doch ihre Grenzen“, und obgleich er sich unverändert nachsichtig und ritterlich zeigte, schien es mir doch, als sei er meines kalten und lieblosen Benehmens überdrüssig. Wirklich dachte er damals — wie er mir später gestand —, es wäre für mich an der Zeit, ihm irgendwie seine Güte zu vergelten, selbst wenn es mir unmöglich wäre, seine Liebe zu erwidern, und obgleich er noch immer gütig, ach! so unendlich gütig war, zeigte er sich in seinem Benehmen gegen mich ganz unwillkürlich weniger warm, und eine tiefe Traurigkeit warf ihren Schatten über alles, was er that und sprach.

Ich Unglückliche! In dem Maße, wie ich diese allmäh-liche Abkühlung seines liebenden Eifers beobachtet, ward ich mir immer deutlicher bewußt, daß ich ihn liebte, — nicht mit der maßlosen Leidenschaft, die ich für Robert empfunden, sondern mit einer tiefen, ernsthaften, vertrauensvollen, sehnlichstigen Liebe.

O, wie ich danach verlangte, mich in seine Arme zu werfen und ihm zu sagen, was in meinem Herzen vorging! Aber ich konnte, konnte nicht. Nach stillschweigender Ueber-einkunft hatte er nie eine Kundgebung der Neigung von mir verlangt, und ich war zu stolz, zu hartnäckig, um ihm auf halbem Wege entgegen zu kommen oder ihn zu ermutigen. Zurückhaltung, Schüchternheit nannte ich das, um mich vor mir selbst zu entschuldigen, aber das war eine Selbsttäuschung; nichts anderes, als mein wahnsinniger Stolz bildete das Hinderniß. Ich wollte durchaus, daß er, mein Gatte, dem ich am Altar Liebe gelobt, aus freien Stücken kommen sollte, um meine Neigung zu betteln.

So entfremdeten wir uns gegenseitig mehr und mehr. Ich fühlte, wie die Luft täglich weiter wurde, mußte, daß ich nur zu sagen brauchte: „Erhard, ich habe dich lieben gelernt“, um den ehlen Mann sofort zu mir zurückzuführen, sei es auch nur aus Ritterpflicht und Partgefühl; aber ich wollte und konnte nicht und litt namenlos, bis ich dahin gelangte, die Sache von einem falschen Standpunkte zu betrachten, und mir einzureden, er verschmähe meine Liebe, während ich es doch war, die die seinige zurückstieß und entnütigte.

So standen die Dinge, als wir einen Sommeraufenthalt an der Küste der Nordsee nahmen. Erhard war ein passionierter Bootfahrer und an dem kleinen Küstenort hatte er reichlich Gelegenheit, diesen Sport zu üben. Auch ich

liebte die Wasserfahrten, aber der elende Zustand meiner Seele machte mich unliebendswürdig und unzugänglich, daher begleitete ich ihn selten.

Eines Abends stand ich auf der Düne und betrachtete das wundervolle Schauspiel, das sich hier, wo der Strom sich in das Meer ergoß, meinen Blicken darbot. Die Sonne verschwand eben hinter den Hügeln an der andern Seite des Stromes, und die ganze Landschaft erschien in dem verschlei-erten Licht wie ein märchenhaft schönes Bild. Erhard hatte eine längere Bootfahrt unternommen, und mit sehnlichst-vollem Herzen — um so sehnlichstiger, je mehr ich mich bemühte, dieses Gefühl vor mir selbst zu verleugnen — wartete ich auf das Erscheinen seines Segels am Horizont. Plötzlich hatte ich die Empfindung, daß jemand neben mir stehe; ich blickte hin und sah — Robert!

Wäre mir ein Gespenst erschienen, so hätte es mir keinen größeren Schreck einflößen können, als den ich in diesem Augenblicke empfand. Alles Blut drängte sich mir nach dem Herzen und ich mußte nach dem niedrigen Geländer vor mir greifen, um nicht zu Boden zu sinken. „Franziska“, sagte er, „ich bin zurückgekehrt, bin wieder reich.“ Ich versuchte zu sprechen, aber die Stimme versagte mir. Dann kam die Reaktion; das Blut flutete in stürmischen Wellen durch meinen Körper, und ich fühlte, daß ich glühend rot wurde.

„Herr . . .“, erwiderte ich, „es überrascht mich, Sie hier zu sehen.“ Ich wußte nicht, ob er von meiner Verheirathung Kenntnis hatte, fuhr also fort: „Wir halten uns hier den Sommer über auf. Mein Mann ist in seinem Boot am Nachmittag nach Demminshafen gefahren.“ „Ich habe gehört, daß Sie verheiratet sind, Franziska“, antwor-tete er in vertraulichem Tone, „aber das war ein großer Fehler von Ihnen, ein großer Fehler. Ich bin sicher, daß Sie nicht glücklich sein können.“

Bei diesen Worten neigte er seinen Kopf mir entgegen und ich spürte den Alkoholgeruch seines Atems. Die Unverschämtheit und Gemeinheit des Mannes flößten mir Ekel ein, ich durchschaute ihn plötzlich bis in das Innerste seiner erbärmlichen Seele. Und dieses Gesicht hatte ich geliebt, um feinetwillen hatte ich die Neigung des besten, edelsten Mannes verschmäht! Pfui! Ich hatte nicht allein ihn, sondern auch mich selbst. „In der That“, sagte ich, so kühl und nachdrücklich wie ich konnte, „Sie müssen ganz vergessen, was Sie doch, wie Sie sagen, gehört haben. Bitte, erinnern Sie sich gefälligst daran und auch an die Achtung, die Sie meinem Manne und mir schulden.“

„Ach!“, rief er verächtlich, „reiten Sie doch nicht so auf dem hohen Pferde. Ich weiß ja alles. Zwischen Euch beiden besteht nicht so viel Liebe, das ist sicher. „Achtung, Respekt!“ schnarrte er; „ich bin dem Kerl keine Achtung schuldig. Er hat mir das Liebste, das ich auf der Welt hatte gestohlen. Aber meine Zeit wird auch kommen, und viel eher, als manche Leute denken,“ fügte er mit dem triumpherenden, böshaften Lachen eines Trunkenen hinzu.

Sein Benehmen und seine Sprache flößten mir Furcht ein. „Guten Abend, Herr . . .“, rief ich statt jeder weiteren Antwort, und wandte mich von ihm, um in vollem Lauf nach unserer Wohnung zu flüchten. (Schluß folgt.)

Taufida's Verbrechen.

Skizze von Klaus Rittland (Weimar).

(Schluß.)

Sie sieht sich schon als Heldin einer rührenden Novelle. Aber Fatma meint: „Er wird sich schon trösten!“ Und sie durchwandern von neuem den Saal. Taufida wird immer übermütiger und zuversichtlicher.

„Wer ist denn der dicke Herr dort in der Loge — mit Fez und Stambulina?“ — fragt jetzt Pierrette ihren Pagen. „Der mit den komischen langen Haaren, wie sie eigentlich nur die Künstler tragen dürfen?“

„Kennst Du ihn nicht? das ist ja Solem-Pascha, ich habe ihn oft auf der Promenade gesehen. Sie sagen, er hat einen Aberglauben, daß er sterben müßte, wenn er sich die Haare schneiden ließe. Du, mit dem müßten wir uns eigentlich einen Scherz machen!“

Sie treten vor die Loge und gucken freundlich hinauf. Der dicke Pascha nickt ihnen schmunzelnd zu. Soeben beginnt eine neue Walzermelodie. Die Paare treten zum Tanze an.

„Wollen Sie nicht einmal mit uns tanzen, cher Pascha?“ redet Taufida den Langhaarigen an. „Meine Freundin“ — auf Fatma-Pierrette weisend — „hat mir eben gestanden, daß sie gar zu gern einen Walzer mit Ihnen tanzen möchte!“

„Du willst mich wohl necken, kleiner naseweiser Page,“ lacht der Pascha. „Nein, tanzen kann ich nicht, — aber Ihr könnt ein wenig in meine Loge kommen, ja? — Nr. 10.“

„Sehr gern!“ Und sie begaben sich durch den hinteren Gang in die bezeichnete Loge. Fatma setzt sich neben den Pascha, der ihr eifrig die Kur macht und es gar nicht merkt, daß der übermütige Page hinter ihm sich damit vergnügt, die langen grau-schwarzen Haare in kleine Zöpfchen zu flechten und schließlich dem würdigen Alten einen großen buntschimmernden Schmetterling auf seinen roten Fez zu stecken. Taufida hat ihn vorhin im Saal gefunden, und er nimmt sich sehr possierlich über dem dicken, schwammigen Gesicht aus.

Eben macht sie ihrer Freundin ein Zeichen zu — kaum kann sie ihr Sachen zurückhalten — da öffnet sich die Logenthür, eine Nixe schwebte herein. „Ah, mademoiselle Blanche!“ ruft der Logen-Inhaber erfreut. Und hinter der Nixe — Taufida wird es schwarz vor den Augen! — tritt Mohamed Pascha, ihr Gatte, ein. „Sie haben auch schon reizende Gesellschaft gefunden, mon ami!“ sagt er und mustert lächelnd das halbabgewandte Profil der verlegenen Pierrette. Taufida faßt sich wieder. Vielleicht kommt sie noch aus der Loge heraus, ohne daß er sie erkannt hat.

Jetzt fällt Mohameds Blick auf des Paschas Hinterhaupt. Wer hat Sie denn so hübsch frisiert? — Und dieser herrliche Kopfschmuck!

Taufida greift schnell nach dem Schmetterling. Sie will ihn wieder abnehmen, damit der alte Herr sich nicht ärgert. Doch was soll das heißen? — Da packt Mohamed plötzlich ihre Hand. „Laß' einmal seh'n, — was ist denn das für ein Ring?“ — O weh, der unselige Ring! Daran hatte sie nicht gedacht, — dieser auffallende Ring, wie ihn keine andere trug, mit dem feinen Miniaturporträt, von bunten Steinchen umgeben — Mohamed hatte ihn erst kürzlich von einem Antiquitätenhändler gekauft und seiner Frau geschenkt. — Zu Tode erschrocken entriß sie ihm ihre Hand und wendet sich dem Ausgang zu. Aber er packte den Arm von neuem, dies Mal mit eisernen Klammern — und schnell — ohne daß die andern es gewahren, reißt er ihr die Maske vom Gesicht. „Das sollst Du büßen!“ flüstert er, schob sie zur Thür hinaus, zerrt dann die Halbbohnmachtige bis zum Ausgang des Theaters, ruft einen Wagen herbei und steigt mit ihr ein.

Und was dann kam? Das hat mir die arme kleine Taufida nie schildern mögen, — aber schrecklich muß es gewesen sein. „Ich begreife es nicht, daß ich noch am Leben bin,“ sagt sie oft. — Zuerst hat er sie verstoßen wollen, aber dann hat er sich anders besonnen. Nein, sie hörte einer zu mächtigen reichen Familie an. Er wollte sie behalten. Aber büßen sollte sie es, — hierin hielt er Wort! — büßen bis aufs Blut, daß sie so gegen alle Sitte verstoßen, daß sie — die Haremsfrau, auch einmal gewagt hatte, die Flügel zu regen und sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie's dort draußen aussieht! — Fatma, deren Mitschuld durch das Geschwätz der Theatergarderobiere offenbar geworden war, kam leichten Kaufes davon; es gelang ihr bald, sich die Verzeihung des Gatten zu erschießeln. Aber Taufida.

Vier Monate lang wurde sie thatsächlich gefangen gehalten, in einem dunklen Zimmer, ganz allein; selbst die Skavin, die ihr die Mahlzeiten brachte, durfte kein Wort mit ihr sprechen. Die arme Kleine wurde schwer krank. Und als sie wieder genesen war, — nun, da erlaubte ihr zwar der erzürnte Gatte — auf Befehl des Arztes — täglich eine Stunde frischer Luft, aber nur im eigenen Garten, verschleiert und in Begleitung des Eunuchen. Mit keiner Freundin durfte sie mehr verkehren, keine Spazierfahrt mehr machen, nur dann und wann einen Besuch in der Begleitung der finstern Schwiegermutter — kurz, nun Sie haben, ja gesehen, was aus dem übermütigen frohen Kinde geworden ist.“

„Und alles das, weil sie einmal einen tollen Streich gemacht hat!“ seufzte Baronin Stefi teilnahmsvoll.

„Schau, Stefi,“ — meinte ihr Gatte, „wie gut hast Du's doch dagegen, — so ein lammfrommer Mann, — und im Grunde, — wenn ich schon Deine Streich' alle bedenke.“

„Dann müßtest Du mich eigentlich einmauern lassen im Burgverließ Deines Ahnen Schlosses!“ entgegnete sie lachend. „Du, erzählen Sie keine Haremsgeschichten mehr, liebe Frau Konsulin. Ich fürchte, die wirken demoralisierend auf unsere gutgezogenen Männer!“

Berliner Gewerbeausstellung.

Alt-Berlin.

Eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung wird sicher der Teil „Alt-Berlin“ am Karpfenteich bilden. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung hat sich speziell zu dem Zweck gebildet, ein Stück Berlin aus der Zeit des Großen Kurfürsten wieder erstehen zu lassen. Der Erbauer dieses reizvollen Unternehmens ist der bekannte Architekt Karl Hoffacker, der zur Bau-Kommission der Gewerbe-Ausstellung gehört, und hier wohl sein Meisterstück geliefert hat. In der That ist hier ein schwieriges Werk geleistet worden. Aus Chroniken, biblischen Darstellungen und alten Stadtplänen mußte man sich Rat holen, und ganz besonders bot der „Verein für die Geschichte Berlins“ in seinen Archiven ein reichhaltiges Material für die Erforschung jener längst entschwundenen Zeit. Und so ist denn das alte Berlin in voller historischer Treue wieder aufgelebt und zwar in einer räumlichen Ausdehnung, wie es bei anderen Ausstellungen, z. B. Alt-Paris etc., nicht der Fall gewesen ist. Und zwar sind es nicht Papp- und Leinwand, nur dem Schein dienende Materialien, die hier verwendet werden, sondern die Bauten sind alle fest und solide errichtet, so daß ein Bild echter, lebendiger Wirklichkeit geschaffen ist. Am Karpfenteich, unter dem wir uns hier die Spree vorstellen müssen, ist das alte Berlin vom Jahre 1640 reizvoll hingelagert. Wir zählen 120 Gebäude, darunter 70 mit Läden, in denen das damalige kaufmännische Leben und Treiben wieder erwachen soll. Alle Ladenpächter haben noch die besondere Verpflichtung übernommen, ihren Laden möglichst im Charakter jener Zeit zu halten. Aus den verschiedensten Sammlungen hat man echte Möbel herbeigeschafft, und wie in jener Zeit wird auch in diesen Läden die eiserne Rüstung als Schaustück nirgends fehlen. Ueberall wird das Geschirr alt holländisch sein, vorzugsweise aus Delft, mit dem die damalige Mark Brandenburg in regem Handelsverkehr stand. Natürlich wird unter den Getränken als echtes National-Getränk die Berliner Weiße einen hervorragenden Platz behaupten. Und so wird auch das ganze Straßenleben einen historischen Charakter annehmen, nur die Dorfrentiere werden fehlen, die sich noch zur damaligen Zeit gemächlich im Schmutz der Berliner Gassen umherwälzten und die noblen Gefanden des französischen Königs, die an den Hof des Großen Kurfürsten kamen, in nicht geringe Verwunderung setzten. Die übrigen Gebäude sind zum Teil zur Aufnahme von reichhaltigen Waffensammlungen und Geräthen bestimmt, ferner von Trachtensammlungen, die der Verein für die Geschichte Berlins hergiebt. Den Mittelpunkt des ganzen Unternehmens bildet das den älteren Berlinern noch bekannte Rathaus von 1642 an Schnittpunkt der alten Spandauer- und Georgenstraße, mit dem die Gerichtslaube verbunden ist, die vor nicht allzulanger Zeit erst beseitigt wurde. Wir erblicken die bescheidenen, aber höchst originellen Häuser der Bürger, ferner in völlig natürlicher Nachahmung die kleine Heiliggeist-Kirche, die ja noch heute vorhanden ist, und schließlich das alte Georgenthor und Spandauerthor, welche einst die nun auch längst verschwundenen Umwallungen der Festung unterbrachen. Der Platz vor dem Rathaus sowie die alte Spandauerstraße sind allerdings etwas breiter ausgefallen, als dies in Wirklichkeit der Fall gewesen ist, da man nicht mit Unrecht annahm, daß das Leben dieses Stadtteils im Jahre 1896 ein bedeutend regeres sein werde, als vor 250 Jahren. Die Verlängerung der alten Königstraße, der damaligen Georgenstraße, wird mit Rücksicht auf das begrenzte Terrain künstlich durch ein Diorama ersetzt werden, das eine Perspektive auf das alte Schloß und die Kapuziner-Kirche eröffnen und so dem Ganzen einen harmonischen Abschluß geben wird. Wie echt und ursprünglich dieses originelle Unternehmen gehalten ist, kann man daran erkennen, daß alles, was in der Mark Brandenburg mit Einschluß Berlins sich an antiken Dachziegeln, Schloßern und Eisenbeschlägen vorfindet, angekauft wurde. Da dies natürlich nicht ausreichte, wurden Abgüsse nach vorhandenen Mustern angefertigt.

Täglich werden nachmittags und abends große Aufzüge stattfinden, an denen sich circa 1000 Statisten beteiligen werden, die auch bei den Aufführungen im Theater „Alt-Berlin“ mitwirken sollen. In ungefährer Reihenfolge wird uns in diesen Aufzügen ein wendischer Brautzug vorgeführt werden, an dem sich 250 Personen beteiligen, ferner ein Zug der Zünfte, die dem Großen Kurfürsten ihre Huldigung darbringen, mit 200 Personen; hierauf folgt der Empfang einer transatlantischen Gesandtschaft, die dem Rat von Berlin ihre Geschenke bringt; für diesen Aufzug sind direkt von Hagenbeck in Hamburg Straßenkameele und andere exotische Tiere angekauft worden. In einem vierten Aufzuge endlich wird unter Beteiligung von 500 Personen ein Ringelstechen mit historischer Treue dargestellt werden, wie es im Jahre 1591 an der noch

jetzt vorhandenen Stechbahn zur Taufe des Erstgeborenen des Kurfürsten Johann Georg stattfand. An diesen Aufzügen werden ein Orchester von 40 Mann, ein Chor von 80 Sängern und 2 Bläserkorps von je 20 Mann mit den alten Instrumenten der Vorzeit mitwirken. Im Ganzen werden circa 2800 Kostüme zur Verwendung gelangen, und alles wird gethan werden, um das Straßenbild recht getreu und lebendig zu gestalten. Selbst die Minnesänger und Bänkelsänger der damaligen Zeit werden in den Singspielhallen nicht fehlen.

Eng mit diesem Stadtteil verknüpft ist das Theater „Alt-Berlin“, das sich dicht an der Stadtmauer befindet, die sich durch „Alt-Berlin“ hindurchzieht. Ein Werk des genialen Baumeisters Sehring, ist es in demselben Stil wie „Alt-Berlin“ gehalten und präsentiert sich uns als ein festgefügtter Bau, dessen Bühnenraum mit der vollkommensten modernen Technik angeordnet ist, während der mächtige Zuschauerraum, der 1850 Personen faßt, künstlerisch reich ausgestattet ist und eine behagliche Eleganz anmet. Die Stirnseite, zu der Motive des alten Markstalls benutzt worden sind, verläuft in einem Dreieck und wird von fern den Eindruck einer mittelalterlichen Stadt, mit Türmen und Zinnen, hervorrufen; die nach Süden gelegene Haupt-façade, die von roten Backsteinsäulen gestützt wird, soll die Ruinen einer gotischen Halle darstellen. Der Hauptvorhang, den der bekannte Dekorationsmaler Fürst gemalt hat, besteht aus unverbrennlichem Asbest-Gewebe und führt uns hervorragende Episoden aus der Geschichte Berlins vor. Die Bühne selbst besitzt eine ganz enorme Ausdehnung, 25 Meter im Geviert, und eignet sich dadurch zu den großartigsten Schauspielen. So wird uns mit Hilfe feenhafter Lichteffekte das Leben und Weben der Nixen in den Wellen vorgeführt werden, ferner ein grandioses Feuermeer, das die ganze Stadt einäschert, und endlich ein von 40 wirklichen Pferden belebtes Schauspiel. Die Installation der Bühne rührt von dem Theater-Ingenieur Kortüm her, das Orchester ist nach Bayreuther Art tief gelegt und bleibt für die Zuschauer unsichtbar. Als Ober-Regisseur fungiert Fritz Witte-Wild, der künftige Direktor des Theaters des Westens, der in regelmäßigen Wiederholungen 10 Stücke aufführen wird, die die Entwicklungsgeschichte Berlins vom Fischerdorf bis zur Weltstadt veranschaulichen sollen. Als erstes Stück wird „Die Wendentaufe“ von Karl Bleibtreu zur Aufführung gelangen, wobei die Dekoration die Stätte der Schildhorn-sage mit dem Urwald und dem reizenden Havelbecken darstellt. Hierauf folgt „Die schwere Not“ von Ernst von Wolzogen. In diesem Stück erblicken wir das Berlin des 15. Jahrhunderts; die eben neu ausgeblühte Stadt geht in Flammen auf, und nur der Turm der Nikolai-Kirche, das Haus des Bürgermeisters und der steinerne Roland auf dem Wolkenmarkt bleiben verschont. Das dritte Stück „Die Büßerin“ von Albert führt uns in die Halle des alten Kurfürstlichen Schlosses zu Köln, das dort gelegen war, wo noch jetzt „der grüne Gut“ in die Spree herniederblickt. Ferner sehen wir hier dasselbe Schloß von der Breitenstraße aus, am Tage des schon oben erwähnten Ringelstechens. Das nächste Stück „Fehrbellin“ von Weßner führt uns das Rathaus mit der alten Gerichtslaube zur Zeit des Großen Kurfürsten vor; dieses Bild wird ganz besonders durch die Aufzüge der Zünfte und Gewerke belebt. „Gozkowshy“, so betitelt sich das nächste Stück, das A. von Hanslein zum Verfasser hat, führt uns in das Haus dieses patriotischen Kaufmannes, der durch sein mannhaftes Auftreten die Russen von der Plünderung Berlins zurückhielt. Ein weiteres Bild zeigt uns den alten Fritz im Feldlager bei Meissen. An dieses Stück schließt sich „An mein Volk“ von Delmar, wo wir den alten Domplatz an dem Tage sehen, da General York den Landsturm zur Abwehr der Franzosen aufrief. Das nächste Stück „Unsere Viktoria“ von Strahl stellt das Brandenburger Thor an dem denkwürdigen Morgen dar, wo Marschall Borwärtz die von den Franzosen entführte Duabriga mit der Siegesgöttin aus Paris wieder heimbringt. In der „Heimkehr“ von Roberts erblicken wir den Dpernplatz mit dem Palais Kaiser Wilhelms I. am Tage des Einzuges der Sieger von 1871, und den Schluß bildet ein Berliner Genrebild mit Gesang von Keller und Herrmann, „Fiddide & Sohn“, das sich in dem Spree-Restaurant in Stralau und in der Ausstellung selbst abspielt.

Schon aus diesem kurzen Ueberblick wird jeder ersehen können, daß die Ausstellung „Alt-Berlin“ in Verbindung mit dem Theater nicht nur für die Freunde von Altertümern, sondern für jeden Besucher der Gewerbe-Ausstellung ein Hauptziehungspunkt zu werden bestimmt ist und eine Quelle großer und unvergesslicher Genüsse.

(Patentbureau S. & W. Pataty, Berlin.)

Humoristisches.

An den Anrechten gekommen. Oberstabsarzt M. betritt in Begleitung mehrerer junger Assistenzärzte das Militärklozaret. Im Saale, wo die Brustkranken liegen, bemerkt er: „Es ist mir oft aufgefallen, meine Herren, daß gerade Musiker, die Blasinstrumente spielen, ganz besonders für Brustkrankheiten inclinieren. Ich frage deshalb fast jeden derartigen Kranken, der mir vorgestellt wird: Sind Sie Musiker?“ — „Nicht wahr,“ wendet er sich an einen Patienten in der Nähe, „Sie sind Musiker? Ich möchte darauf wetten!“ — „Zu Befehl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Sie sehen, meine Herren, daß ich auch in diesem Falle recht hatte. Und welches Instrument spielen Sie?“ — „Die große Pauke, Herr Oberstabsarzt!“

Falsch aufgefaßt. Professor: „Wie kommt es, Fräulein Kesi, daß diese Erdhugel nicht ganz rund, sondern an zwei Seiten abgeplattet ist?“ — Schülerin (ängstlich): „Bitte, Herr Professor, das ist im vorigen Jahre auch schon gewesen!“